



Träume wie Staub

von Peer Bieber

“Wofür, wenn nicht für seine Art, sollte es sich sonst lohnen zu sterben?” unbekannt

-1-

“Ich fliege über dunkelgrüne Wälder und wunderschöne Hügel. Dies ist mein Reich, so weit meine Auge blicken können. Dunkle Zeiten herrschen und das Unvermeidliche wird früher oder später geschehen. Wir werden nur schlafen, aber was aus den Menschen und den anderen wird vermag keiner zu sagen. Ich bin allerdings nicht mehr so beunruhigt. Ich habe ein Versteck für meine Kinder gefunden. Dort werden Sie sicher sein, vor dem was kommen wird. Ob Sie auch so wunderschöne rote Schwinge haben werden? Ich weiß es nicht. Allerdings werden Sie garantiert sehr rebellisch sein, genauso wie Ihr Vater. Ich glaube, ich werde nicht nur die bezaubernde Landschaft vermissen, sogar das lustig anzuschauende Gewusel der Zweibeiner wird mir fehlen.”

Sie räusperte sich.

Dr. Schoppmüller schaute über den Rand seiner Brille von seinem Notizpad zu seiner Patientin hinüber. Sie wirkte immer noch sehr unsicher und verwirrt, aber im Vergleich zu dem Zeitpunkt ihrer Einlieferung, ging es ihr schon wesentlich besser. Sie hatte damals um sich geschlagen und solange geschrien, bis ihre Stimme versagt hatte. Damals war es auch zu dem bedauerlichen Zwischenfall gekommen, das einer der Pfleger im wahrsten Sinne des Wortes verpuffte. Eigentlich war es ein Wunder gewesen, dass nicht noch mehr Anwesende von dem Feuerball getötet worden waren. Mittlerweile war ein ¾ Jahr vergangen und die Patientin sprach langsam halbwegs gut auf die Magiehemmenden Mittel an. Anfangs hatte es da ein paar Probleme gegeben, was durchaus normal war, wenn man bedenkt wie anfällig Magier im allgemeinen für Drogen und Psychopharmaka sind. Schoppmüller beobachtete seine Patientin genauer. Er kannte Sie von früher, genauso wie Mark, der Draußen wartete, zusammen mit Leni. Sie hatten sich, bis auf Leni, was relativ einleuchtend war, an der Frankfurter Universität kennen gelernt. Mark hatte damals Politikwissenschaften studiert, er selbst hatte gerade mit Medizin angefangen und die mehr als niedliche Sarah war der Star unter den Studenten der angewandten Magiewissenschaften gewesen. Schoppmüller erkannte fast nichts mehr von damals an ihr wieder. Ihr Gesicht war eingefallen, Sie war abgemagert - er machte sich eine Notiz ihre Ernährung kontrollieren zu lassen - und ihre früher so strahlend grünen Augen glommen nur noch blass. Sogar ihre Gesten, ihre Artikulation und die Modulation ihrer Stimme waren anders. Er wandte sich an Sarah, was er in Gedanken gleich wieder in Patientin verbesserte.

“Wir machen dann für heute Schluss. Ich danke Ihnen noch mal für Ihre Kooperation.”

Sarah sah ihn gnädig an.

„Danke Herr Doktor, Sie waren wie immer sehr freundlich und ich hatte ja schon immer ein Faible für Euch Zweibeiner. Aber ich würde doch langsam gerne gehen. Ich habe wahrscheinlich nicht mehr soviel Zeit.“

Schoppmüller stockte für einen Moment. Das war eine vollkommen neue Anwendung. Normalerweise war Sie, auch durch die Medikamente, sehr fügsam und auch sehr schnell müde. Sie hatte noch nie danach gefragt, ob oder wann Sie gehen könnte.

„Da muss ich Sie heute doch leider enttäuschen. Wir können Sie sicher bald gehen lassen, aber wir müssen einfach noch ein paar Dinge besprechen. Wir machen immerhin große Fortschritte!“

Sie legte den Kopf leicht auf ihre rechte Schulter und musterte ihn.

„So sei es denn. Ich fühle mich auch sehr erschöpft, Herr Doktor. Aber lange kann ich nicht mehr warten. Auf Wiedersehen.“

Langsam stand Sie auf und ging zu der mittelgroßen metallenen Tür, wo Sie bereits von 4 Pflegern in Empfang genommen wurde.

„Bis Morgen“, rief Schoppmüller ihr hinterher. Langsam wurde dieser Fall wirklich schwierig. Er würde mit Mark reden müssen.

-2-

„This time they knew what they did. This time they knew it all the way. This time they will learn what they did! This time no one will get out of here alive!“

-

„Guten Morgen, Herr Doktor.“

Schoppmüller sah Sie etwas erstaunt an. Im Vergleich zu Gestern sah Sie wesentlich wacher und sicherer aus. Ihre Augen wirkten fast klar und auch Ihr Gang war gerade und aufrecht. Elegant setzte Sie sich ihm gegenüber auf den Plastikstuhl und legte Ihre rechte Hand behutsam auf den Tisch, so als ob Sie Angst hätte den ihn zu beschädigen. Schoppmüller hatte sich vorgenommen heute an einen Punkt zu gehen, den er bisher aufgrund der ersten Erfahrung sorgsam vermieden hatte.

„Guten Morgen, ich hoffe Sie haben gut geschlafen?“

Sie lächelte ihn an.

„Eigentlich habe ich viel zu lange geschlafen.“

Schoppmüller runzelte seine Stirn und fing an in seinen Unterlagen zu blättern.

„Wir wollen heute mal zu dem Punkt gehen, wo Sie, wie soll ich sagen, aufgewacht sind. Erzählen Sie mir doch bitte davon“

Sie ballte kurz Ihre Hand, blieb ansonsten aber ruhig. Ein gutes Zeichen, wie Schoppmüller fand.

„Wie Sie wollen, Herr Doktor. Als ich aufwachte spürte ich sofort das etwas nicht stimmte. Das Mana war anders und als ich meinen Unterschlupf verließ sah ich das sich auch das Antlitz der Umgebung verändert hatte. Zuerst war ich beruhigt als ich merkte das es keine Anzeichen für den

Feind gab und die Zweibeiner eines Dorfes, wie es sich auch gehört, vor meinem Anblick ehrfürchtig erstarrten. Aber dann merkte ich was wirklich falsch war. Nicht nur das die Umwelt größtenteils durch Gifte zerstört war, nein, auch meine Kinder konnte ich nicht spüren. Ich bekam Panik...und dann Wut. Ihr Zweibeiner hattet uns das angetan. Ich erhob mich und löschte das Dorf aus. Dann machte ich mich auf den Weg zu meinen Kindern. Auf dem Weg dorthin traf ich auf Zweibeinertruppen, mit neuartigen Streitwagen, die mich mit vielen kleinen Pfeilen und metallenen großen Speeren beschossen. Ich rief 4 Feuerelementar zu Hilfe und flog weiter, aber nur kurze Zeit später holten mich die Zweibeiner mit merkwürdigen, sehr schnellen Luftschiffen ein. Ein paar von Ihnen vernichtete ich, aber ich hatte keine Zeit. Ich musste schließlich nachschauen was wirklich mit meinen Kindern passiert war. Ich flog in das Gebiet, wo Sie sein mussten, aber das ganze Gelände war mittlerweile eine Zone des Wahnsinns geworden. Dann hat mich irgendetwas getroffen und ich weiß nicht mehr was danach passiert ist."

Trotz Ihres regungslosen Geisichtes, liefen Ihr Tränen das Gesicht hinunter. Schoppmüller machte sich noch einige Notizen, wohl wissend das er mal wieder an einem toten Punkt angekommen war. Zum Glück war diesmal niemand dabei verletzt worden. Er gab den Pflegern einen Wink, dass Sie die Patientin zurück in Ihr Zimmer bringen sollten.

"Es tut mir sehr leid, was dort passiert ist. Wir machen besser morgen weiter."

Sie nickte Ihm zu und Schoppmüller merkte wie Sie sich zusammenriss.

"Keine Sorge, bald habe ich eine neue Gestalt. Und dann werden die, die es verdienen für all Ihre Untaten bezahlen!"

Schoppmüller schluckte. Wenn er sich nicht geirrt hatte und langsam auch wahnsinnig wurde hatten Ihre Augen gerade eben rot gefunktelt. Langsam verließ Sie den Raum.

-3-

"Die Hoffnung stirbt zuletzt" unbekannt

-

"Onkel Erik", rief Leni und lief auf Ihn zu, um Ihn, oder genauer gesagt seine Hüfte, zu umarmen. Schoppmüller beugte sich nach unten und umarmte das kleine Mädchen. Hinter Ihr sah er wie Mark langsam auf Ihn zu ging.

"Na Du? Mark und ich müssen kurz miteinander reden. Soll Dir die Schwester mal ein paar Süßigkeiten zeigen?"

Leni nickte erfreut und lief nach einem kleinen Blick zu Ihrem Vater hinüber zur Schwester. Schoppmüller fröstelte. Sie sah jetzt schon fast aus wie Ihre Mutter.

"Hallo Mark", sagte er und streckte Ihm die Hand entgegen. Mark sah mehr als professionell aus in seinem makellosen Konzernanzug und seiner eindrucksvoll hochrangigen S – K Identitätskarte auf der in Hologrammschrift "Mark Tanner, Leiter für spezielle Operationen – Frankfurt" zu lesen war. Für Schoppmüller klang das immer irgendwie gefährlich. So wie in den Trids über diese kriminellen Shadowrunner. Dabei war Mark nur zuständig für Kostenkontrolle und Effizienzmanagement.

"Hallo Erik. Gibt es irgendetwas Neues? Möglichst etwas Positives?"

Schoppmüller deutete Ihm den Gang entlang und beide gingen einige Schritte.

"Leider nein. Es ist ehr schlimmer geworden!"

Mark seufzte und schaute in die andere Richtung des Ganges entlang zu seiner Tochter. Schoppmüller beeilte sich fortzufahren.

"Mark, anfangs war Sie schwer verwirrt und hatte Anzeichen für Schizophrenie. Mittlerweile ist Sie, soweit man das hier sagen kann, vollkommen klar und geht in ihrer Zweitpersönlichkeit auf. Immerhin haben wir zurückverfolgen können, wann und wo es wahrscheinlich begann. Meiner Beurteilung nach zeigte Sie die ersten Anzeichen, die man damals schon hätte bemerken müssen, schon 2058, als Sie einige Monate in der SOX war. Ab da ging es schon bergab. Die Sache in Frankfurt letztes Jahr war nur der endgültige Anlass."

Mark Tanner dreht sich wieder zu seinem alten Studienfreund um.

"Erik, was hat Sie da nur gemacht? Ich verstehe das immer noch nicht. Wie kann das überhaupt angehen?"

Schoppmüller nahm sein Brille-Imitat ab, das er aus Nostalgiegründen immer noch gerne trug, obwohl seine Sehschärfe mit 16 korrigiert worden war.

"Soweit ich das sagen kann und die Berichte und Akten richtig sind, kann es durchaus so gewesen sein. Vergiss nicht, Sie war schon vorher instabil und hat dann im Astralraum erlebt wie Dein Boss einen anderen seiner Art getötet hat. Das wäre wohl für jeden hart an der Grenze. Bei Ihr ging es darüber hinaus. Ich werde demnächst eine neue Medikamententherapie in Zusammenarbeit mit Dr. Ahrends bei Ihr versuchen. Vielleicht hilft das ja."

Beide schauten sich einen Moment lang an und erkannte die Hoffnungslosigkeit des jeweils anderen. Dann gingen Sie zu Leni die erfreut die 12 neuen Gummidrachensorten ausprobierte, die Ihr die Schwester geschenkt hatte.

-4-

"Wahrheit ist immer subjektiv." Machiavelli

-

"Sehr bedenklich, Jean-Claude, sehr bedenklich", sagte die gewaltige, goldene Gestalt, die dabei Ihre Augen durch die Transplexscheiben in die Ferne über die Dächer Essens schweifen lies.

"Durchaus, aber ich finde wir sollten da nicht zu viel hinein interpretieren. Das Ganze wäre doch etwas weit hergeholt, nicht wahr?" sagte Jean-Claude Priault in seinem gewohnt langsamen Tonfall.

Die Gestalt fing an zu lachen. Priault wusste zumindest das es so gemeint war. Jeder andere Metamensch wäre normalerweise zu diesem Zeitpunkt schreiend weggelaufen.

"Wie wahr, wie wahr. Allerdings begehst Du hier einen geringfügigen Denkfehler, alter Freund. Es geht nicht darum, ob an dieser Sache irgend etwas Wahres ist, es geht darum das andere denken könnten das es wahr ist. Und solche Spielchen, die aus dieser Angelegenheit entstehen könnten, kann niemand von uns im Moment gebrauchen. Auch wenn er sich bedeckt hält...sobald er hiervon etwas hört, wird er irgendetwas sehr Dummes unternehmen..."

"Aber das hat er schon öfter und bisher ging davon niemals eine größere Gefahr aus."

„Mir macht es keine Sorgen das er etwas Törichtes unternimmt, das tut er andauernd. Mir macht es Sorgen das er diesmal vielleicht damit Erfolg haben könnte, oder die Folgen für alle verheerend wären. Kümmern Sie sich um die Frau, Jean-Claude.“

-

Tanner saß an seinem Schreibtisch und las seine gerade decodierte e - mail bereits das fünfte mal. Er ließ eigentlich bei jedem seiner Bekannten immer durchblicken, das sein Titel als "Leiter für spezielle Operationen – Frankfurt" nur etwas mit finanziellen und organisatorischen Dingen zu tun hatte. Das war allerdings mehr als gelogen. Sein Titel bedeutete genau das, was er aussagte. Er erledigte die mehr oder minder offizielle Dreckarbeit für seinen Konzern, er heuerte Shadowrunner an und organisierte sogenannte schwarze Operationen. Genauso wie seine Frau Sarah. Sie hatten nie offiziell geheiratet und Ihre eigenen Nachnamen behalten, da Saeder-Krupp in solch heiklen Positionen ungern Ehepartner sah.

„Nacht Paps“, rief Leni und lief nach oben.

Tanner sah lange auf seinen Bildschirm. Sein Konzern hatte Ihm schon einiges abverlangt, von „im Graubereich“ bis hochgradig kriminell“, allerdings war das Vorgehen S-Ks immer so Fehlerfrei wie es nur ging. Diesmal aber hatte jemand richtig Mist gebaut. Er hatte eh schon geplant die Mutter seiner Tochter verschwinden zu lassen, um sie aus der Schusslinie zu bringen. Damit hielt er sich zwar nicht unbedingt an den Wortlaut der Liquidationsorder, aber er würde schon dafür sorgen, dass keiner unangenehme Fragen stellen würde...

-ENDE-

Wir immer freue ich mich über Feedback unter sirdoom@gmx.de

Ursprüngliches Lektorat und Redaktion: Jens "Eismann" Ullrich

Liner Notes: „Träume wie Staub“ war im Herbst 2003 meine allererste Shadowrun Kurzgeschichte und basierte auf einigen Spekulationen auf der RatCon 2003 zu den Themen SOX, Feuerschwinge - Kaltenstein - Lofwyr. Ursprünglich ging die Geschichte wesentlich mehr ins Detail und sollte auch Andeutungen zu zukünftigen Plotlines der ADL enthalten. Genau deswegen wurde Sie dann leider nicht veröffentlicht, da wir uns entschlossen in eine andere Richtung zu gehen, was in Anbetracht der später folgenden Rezeption von „Fressen und Gefressen werden/Survival of the Fittest“ wahrscheinlich eine gute Idee war. Für die jetzige Veröffentlichung habe ich die Andeutungen wesentlich unschärfer gestaltet und mehr als genügend Interpretationsspielraum gelassen, um diesen Blick in die Vergangenheit des Jahres 2063 nicht zu trüben, auch wenn die Geschichte damals wie heute keinen offiziellen Charakter hat.

Catalyst Game Labs: <http://catalystgamelabs.com/>

Pegasus Spiele: <http://www.pegasus.de/>

Wizkids: <http://www.wizkidsgames.com/>

Writer's Blog: <http://sirdoomsbadcompany.wordpress.com/>



©2003 & 2008 by Peer „sirdoom“ Bieber